Zweitveröffentlichung

De Rentiis, Dina

Italienische Literatur

Datum der Zweitveröffentlichung: 30.03.2023

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-588648

Erstveröffentlichung

De Rentiis, Dina: Italienische Literatur. In: Enzyklopädie des Mittelalters. Melville, Gert; Staub, Martial (Hg). Darmstadt : Wiss. Buchges., 2008. S. 44-49.

Verlagshinweis

Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg)

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.

Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/

■■ Italienische Literatur

Die frühe volkssprachliche Literatur, die sich auf der italienischen Halbinsel vom 9. (Datierung der ältesten erhaltenen Zeugnisse) bis zum 16. Jahrhundert (Blütezeit der sogenannten Renaissance) entwickelt, gehört zu den wichtigsten, Identität stiftenden Kulturgütern des italienischen Nationalstaates [↗ Italischer Raum]. Wird auf die Frage, was Italien, italienische Identität und italienische Kultur seien, eine zusammenfassende Antwort formuliert, so beginnt sie spätestens seit dem 19. Jahrhundert in aller Regel mit der Erwähnung der volkssprachlichen Hauptwerke von Dante Alighieri (1265–1321), Francesco Petrarca (1304–1374) und Giovanni Boccaccio (1313–1375), den „tre corone" („drei Kronen") der italienischen Literatur. Damit geht eine wesentliche Charakteristik italienischer Literaturgeschichtsschreibung einher: Die Epoche, die etwa in deutschen oder französischen Literaturgeschichten geläufig mit „Mittelalter" überschrieben ist, sucht man in dieser Form bis auf seltene Ausnahmen vergebens; die herkömmliche Epocheneinteilung lautet dort „Dalle Origini al Duecento" („Von den Ursprüngen bis einschließlich zum 13. Jahrhundert"), „Il Trecento" („Das 14. Jahrhundert") und, bereits als Übergangszeit zur Renaissance, „Il Quattrocento" („das 15. Jahrhundert"). Diese Begriffswahl hat viele Ursachen. Ein wichtiger Grund ist, daß eine klare Zuordnung der „Drei Kronen" zu Mittelalter oder (Früher) Neuzeit der Forschung weder möglich noch sinnvoll erscheint. Insbesondere über die „Mittelalterlichkeit" bzw. „Modernität" Petrarcas und Boccaccios gab es einen langjährigen, ungelösten und schließlich als unergiebig beigelegten Streit. Festhalten kann man, daß das italienische Mittelalter in der literaturgeschichtlichen Forschungs- und Unterrichtspraxis des Landes als kernscharfer Zeitraum behandelt wird, in dessen Zentrum markante literarische Phänomene wie die Liebeslyrik der Sizilianischen Schule und des „Dolce stil novo" (12./13. Jahrhundert), das Werk der „Drei Kronen" und der frühe Humanismus des 14.–15. Jahrhunderts stehen und dessen Anfänge und dessen Ende als lange fließende Übergänge anzusehen sind.

In die Literaturgeschichte sind die „tre corone" vor allem wegen jeweils eines volkssprachlichen Werks eingegangen. Dante Alighieri ist seit der Vollendung seines Hauptwerks in den Augen der Welt der Dichter der *Divina commedia* (ca. 1304–1321). Das vom Autor selbst als *Commedia* bezeichnete Werk wurde kurze Zeit später von Giovanni Boccaccio *Divina commedia* genannt (1373, *Trattatello in laude di Dante*) und ist seit dem 16. Jahrhundert (Druckausgabe von 1554 bei Ludovico Dolce) unter diesem Titel allgemein bekannt. Petrarca wiederum ist wegen seiner lateinisch betitelten *Rerum vulgarium fragmenta*, eines Gedichtzyklus in *volgare*, zu einem der bekanntesten und meistnachgeahmten Dichter der europäischen Literatur geworden. Die Rezeption dieses Werks, das unter dem Titel *Canzoniere* Ruhm erlangt hat und aus 366 Gedichten besteht (317 Sonetten, 29 *canzoni*, 7 Balladen, 6 *sestine* und 4 Madrigalen), löste im

16. Jahrhundert eine literarische Mode aus, die ein gutes Jahrhundert lang reiche Früchte trug: den Petrarkismus, dem die Literaturgeschichte Werke großer Autoren aus allen westeuropäischen Ländern, etwa Sonette Shakespeares, verdankt. Eine präzise Datierung der *Rerum vulgarium fragmenta*, die nach dem Eingangsvers des ersten Sonetts auch *Rime sparse* genannt werden, ist nicht möglich. Sicher ist, daß der Dichter ab Anfang der 1340er Jahre bis zu seinem Tod immer wieder an den Gedichten arbeitete. Anders geartet als bei Petrarca, aber quantitativ vergleichbar ist die Wirkung des von Giovanni Boccaccio, dem jüngsten der „tre corone", verfaßten *Decameron* (1348–1353), das große Autoren der Weltliteratur wie Geoffrey Chaucer *(Canterbury Tales)*, Marguerite de Navarre *(Heptaméron)* und Miguel de Cervantes *(Novelas ejemplares, Don Quijote)* zu Nachdichtungen und etwa den berühmten Regisseur Pier Paolo Pasolini zu einer gleichnamigen filmischen Bearbeitung inspirierte.

Daß gerade Dante, Petrarca und Boccaccio nur einen – bei Dante größeren, bei Petrarca sehr kleinen – Teil ihres Gesamtwerks in (toskanischer) Volkssprache verfaßten, hatten die „tre corone" mit ihren weniger berühmt gewordenen Zeitgenossen und Nachfolgern gemeinsam: Sprachlich stellt die Permanenz des Lateinischen als Gelehrtensprache die wichtigste Konstante vom 8./9. zum 16. Jahrhundert dar [↗Lateinische Literatur]. Diese verbindet sich allerdings mit einer langsamen Aufwertung und Emanzipation des *volgare*, der „Volkssprache", wobei dieser Begriff nicht die vom Volk gesprochene Sprache bezeichnet, sondern jene Schriftsprache, die auch vom ungelehrten Volk verstanden werden konnte. Die Gestaltung, Entwicklung, Durchsetzung und Etablierung des *volgare* war für die Gelehrten, die auf der italienischen Halbinsel lebten und wirkten, spätestens seit dem 12. Jahrhundert eine zentrale Aufgabe, die in Schriften und teils kontroversen, mitunter polemischen Diskussionen vorangetrieben wurde [↗Romanische Sprachen]. Der Sammelbegriff für diesen Problemkomplex, der sich wie ein roter Faden durch die literarische Produktion in Italien bis zum 20. Jahrhundert zieht, ist die „questione della lingua" („Sprachfrage"), die im Mittelalter insbesondere Dante durch seine berühmten Schrift *De vulgari eloquentia* (ca. 1303–1305) vorangebracht hat, den *volgare* als jene Sprache definierend, die das Kind von der Amme durch Nachahmung erlernt. Unter den Rhetoren und Grammatikern, die sich auf italienischem Gebiet die Entwicklung, Etablierung und Normierung volkssprachlicher Schriftlichkeit zur Aufgabe machten, ist etwa Guido Faba bzw. Fava (vor 1190–nach 1243) zu erwähnen.

Die volkssprachliche Literatur, die auf der italienischen Halbinsel in der Zeit des westeuropäischen Mittelalters entsteht, entwickelt sich vor dem Hintergrund vor allem folgender Phänomene: Herausbildung und Ausbau der Volkssprache(n), Abwesenheit einer politischen nationalen Einheit, starke Präsenz und Wirkung der Kirche als politischer und kultureller Institution, große Unterschiede zwischen der politischen Lage im Süden (Monarchie) und im Zentrum und Norden (*comuni*, später *signorie* und, im Übergang zur Renaissance, *principati*). Die kulturellen Zentren, in denen Literatur produziert und rezipiert wurde, waren auch auf dem Gebiet des späteren Italiens wie in den übrigen Regionen Mittel- und Westeuropas bis zum 10./11. Jahrhundert in erster Linie Abteien, Klöster und Bischofssitze. Geschrieben und gelesen wurden vor allem religiöse Schriften in lateinischer Sprache. Das zentrale Anliegen der Wissenskonstitution und Wissensvermittlung war die Etablierung christlicher Werte, die lange Zeit vom Kampf gegen das „Heidentum" und vom Bemühen bzw. auch vom Ringen um religiöse Einheit und sprachliche sowie diskursive Einheitlichkeit geprägt war. Ein wichtiger Aspekt dieses Bemühens war die Verarbeitung, Integration und Assimilation – und dabei auch Veränderung – des klassisch-lateinischen Schrifttums.

Von diesen christlichen und lateinischen Ursprüngen ausgehend, trug im 11./12. Jahrhundert das Aufkommen von neuen Instanzen der Literaturproduktion und Literaturrezeption, von neuen Lesern und Schöpfern zur Entwicklung der volkssprachlichen Schriftlichkeit bei. Ein wichtiger Motor war das Streben nach Verständlichkeit und Verbindlichkeit, und zwar einerseits auf juristischer und politischer, andererseits auf religiöser und moralischer Ebene. Auf religiöser Seite gilt als tiefreichende Wurzel dieser Entwicklung das Konzil von Tours (813), das den Predigern die Pflicht auferlegte, sich an die Gläubigen in der von diesen jeweils gebrauchten

und verstandenen Sprache zu richten. Von zentraler Bedeutung waren ferner die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters, in Italien vor allem die franziskanische. Wichtigste erhaltene Zeugnisse früher religiöser Literatur in *volgare* sind die „Laudi", wichtigste Autoren Franziskus von Assisi (1181/82–1226) und Iacopone da Todi (1236–1306). Auf politischer Seite wurde die Etablierung der volkssprachlichen Schriftlichkeit vor allem von Juristen (Notaren, Advokaten) und Beratern am süditalienischen Hof bzw. in den zentral- und norditalienischen Städten vorangetrieben. Früheste Zeugnisse sind die *Placiti campani* (960–963) – kurz: Erklärungen an Eides statt, durch die Eigentumsstreitigkeiten um Ländereien der Klöster Capua, Sessa und Teano beendet wurden –, sowie, im nichtreligiösen und nichtjuristischen Bereich, der *Indovinello veronese* (ca. 900), in dem das Schreiben als „Säen eines schwarzen Samens" auf „weißen Feldern" mit Hilfe eines „weißen Pfluges" (des Gänsekiels), also: als besondere Form kultureller Praxis charakterisiert wird – ein eindrückliches frühes Beispiel für die autoreflexive Funktion der Literatur.

Auf dem Gebiet des späteren Süditalien war das wichtigste Zentrum der volkssprachlichen Literaturproduktion und -rezeption im 12. und 13. Jahrhundert der kaiserliche Hof. Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1250) ist in die italienische Literaturgeschichte eingegangen als jener Herrscher, der die erste große Schule der italienischen Dichtung förderte und beförderte, die „Scuola siciliana" („sizilianische Schule"). Die Hauptvertreter dieser Dichterschule, etwa Giacomo bzw. Jacopo da Lentini (Schaffenszeit ca. 1233–1241), Guido delle Colonne (* ca. 1210, † nach 1287) und Pier delle Vigne (ca. 1190–1249), waren Juristen und Berater Friedrichs – nicht umsonst wird Giacomo da Lentini in Dantes *Commedia* schlicht „der Notar" genannt (*Purgatorio* XXIV, 56). Der Schule zugeordnet und lange Zeit als wichtigster Vertreter der „poesia iullaresca" hervorgehoben wird ferner Cielo d'Alcamo, der in die Geschichte wegen seines parodistischen *Contrasto* (*Rosa fresca aulentissima*, datierbar zwischen 1231 und 1250) eingegangen ist. Die Dichtung der Sizilianischen Schule entstand vor allem unter dem Einfluß der provenzalischen Liebeslyrik, von der sie nicht nur die zentralen Themen und die höfische Liebesideologie übernahm, sondern insbesondere auch das Streben nach formal und sprachlich durchgearbeiteter, stilistisch vollkommener Dichtung, und zwar sowohl in (von den Autoren in der Regel bestens beherrschter) provenzalischer als auch und vor allem in sizilianischer Volkssprache. In *De vulgari eloquentia* hebt Dante Giacomo da Lentini als Haupt der Schule hervor und lobt am Beispiel einer *Canzone* den klaren und zugleich mit zahlreichen sprachlichen Schönheiten geschmückten Stil des Sizilianers.

Unter angevinischer Herrschaft, im 14. Jahrhundert, verlor der süditalienische Hof – trotz der Bemühungen vor allem des sogenannten „gelehrten Königs" Robert (1309–1343) – an politischer und kultureller Bedeutung; die Sizilianische Schule blieb die einzige wichtige literarische Strömung, die sich in diesem Zusammenhang entwickelte.

Während der Süden der italienischen Halbinsel nicht nur politisch, sondern auch kulturell durch Zentralisierung und dementsprechend literarisch durch enge Anbindung der Dichter an den Hof gekennzeichnet war, blühte im Zentrum und Norden der Halbinsel im Zusammenhang mit der Entwicklung und Hochzeit der *comuni* und dem Übergang zu den *signorie* bzw. sodann zu den *principati* (ca. 1320–1400) eine Vielzahl von kulturellen Zentren [↗Fürstentum]. Der Übergang von den *comuni* zu den *signorie* ging im Zentrum der Halbinsel langsamer vonstatten als im Norden, wo bereits vor Ende des 13. Jahrhunderts zum Beispiel die Scaliger in Verona, die Este in Ferrara, die Gonzaga in Mantua und die Visconti in Mailand herrschten – zum Vergleich: Die Familie Medici trat erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vor allem mit der Niederschlagung des Ciompi-Aufstands (1378), ins Rampenlicht; ihre Herrschaft löste in Florenz erst um 1430 die Oligarchie endgültig ab. Im Bereich der Literaturproduktion und der Literaturrezeption verursachte der Übergang von den *comuni* zu den *signorie* allerdings weder im Norden noch im Zentrum einen Umbruch, sondern zog eine graduell wachsende Spezialisierung der Intellektuellen und stärker werdende Bindung an herrschende Familien nach sich, die ihren Höhepunkt in der Renaissance erreichte. Wichtig für die Entwicklung der volkssprachlichen Literatur waren auf der gesamten Halbinsel die Universitäten, die nicht nur die nach wie vor lateinische

Gelehrsamkeit, sondern auch die volkssprachliche Bildung beförderten [↗Universitäten].

Auch und gerade in den *comuni* wurde die volkssprachliche Literatur vor allem von gebildeten Laien geschrieben und gelesen: von Juristen (Notaren, Anwälten), *magistri* (Grammatik- und Rhetoriklehrern), Bankiers, Handwerkern und nicht zuletzt von Kaufleuten, die durchaus nicht nur Leser, sondern auch Autoren waren wie die Florentiner *mercanti scrittori*, die der Nachwelt eindrückliche Erzähltexte, Briefe, Chroniken und Visionen hinterlassen haben [↗Städtischer Raum]. Ist und bleibt das Lateinische die Bildungs- und Gelehrtensprache, so wird der *volgare* als jene Sprache, die vom gebildeten und wohlhabenden Stadtvolk bzw. am Hof verstanden wird, kontinuierlich ausgebaut und aufgewertet – als Verständigungsinstrument, als Instrument der Wissenskonstitution und der Wissensvermittlung und, nicht zuletzt, als Instrument gehobener Unterhaltung. Die nicht-religiöse bzw. nicht unmittelbar an religiöse Zwecke gebundene Schriftlichkeit und der *volgare* entwickeln sich während dieser Zeit Hand in Hand von Werkzeugen zu kulturellen Werten.

Maßgeblich für die Entwicklung und Aufwertung volkssprachlicher Schriftlichkeit war die Verwurzelung der Literaturproduktion und -rezeption im kommunalen Leben und zugleich die zeittypische sakrale und transzendente Auffassung der Gelehrsamkeit (sowie allgemein der Kultur), durch die auch das literarische und dichterische Schaffen als höhere und von den übrigen Alltagstätigkeiten abgehobene Lebensform gelten konnte. Die kultur- und literaturgeschichtlich wichtigste Frucht dieser Entwicklung ist der Humanismus des 14./15. Jahrhunderts, der die Pflege, Erforschung und Beförderung der *humanae litterae* zur zentralen, immer autonomer bestehenden und immer unabhängiger von religiösen oder juristischen Anliegen wertvollen Aufgabe der Gelehrten machte.

Die wichtigsten literarischen Formen des 12. bis einschließlich 15. Jahrhunderts sind neben der religiösen Dichtung, der Liebeslyrik und der komisch-realistischen sowie der didaskalisch-allegorischen Dichtung die Chronik, die didaktische (auch: enzyklopädische) und moralische Prosa und last, not least die Narrativik, darin vor allem die Novelle, die gleichsam als Brückenform zwischen Mittelalter und Moderne gilt. Troubadourlyrik wurde auch auf der italienischen Halbinsel geschrieben, insbesondere in der frankovenezianischen Literatur. Bedeutend ist, vor allem Dank der Erwähnung in Dantes *Purgatorio* VI–VIII, Sordello da Goito (13. Jahrhundert). Nicht vertreten ist in italienischer Volkssprache die „chanson de geste", deren Fehlen im wesentlichen auf die im Unterschied zu Frankreich kommunale, nicht nationale Verwurzelung der Literatur zurückgeführt wird.

Eine Sonderstellung hinsichtlich der Form hat Dantes *Commedia*, deren Strophen- und Reimschema vom Dichter eigens für dieses Werk erfunden wurde und seitdem in der großen Weltliteratur einzigartig geblieben ist. Diese Strophenform – nach dem Erfinder „terzina dantesca" genannt – besteht aus Elfsilbern, die durch verkettete Reime („terza rima" bzw. „rima incatenata": ABA–BCB–CDC etc.) in Dreiergruppen geteilt und zugleich verknüpft sind.

In der Liebeslyrik ist nach und neben der „Scuola siciliana" der „Dolce stil novo" („Süßer neuer Stil") hervorzuheben, der in der Toskana in explizitem Rückbezug auf die Sizilianische Schule entstand, sich freilich von ihr stilistisch absetzend. Wichtigste Vertreter sind Guittone d'Arezzo (1230/35–1294), der bereits zeitgenössisch als Initiator des neuen Stils galt, Guido Guinizzelli (* 1230/40, † vor 1276), Guido Cavalcanti (ca. 1260–1300), Lapo Gianni († nach 1328), Cino da Pistoia (1270–1336) und Dante Alighieri, der in der *Vita nova* (1282–1293) das theoretische und lyrische Manifest des „Dolce stil novo" formulierte und in der *Commedia* die in die Literaturgeschichte eingegangene Bezeichnung der Gruppe prägte (*Purgatorio* XXIV, 49–57). In seinem Hauptwerk, aber auch in den *Rime* (etwa *Guido, i' vorrei*) setzte Dante den Dichterfreunden wahre Denkmäler – in *Purgatorio* XI, XXIV und XXVI, aber auch in der anrührend gestalteten Begegnung mit Cavalcantis Vater in *Inferno* X, die zu den bekanntesten Passagen der *Commedia* gehört. Kerngedanke des „Dolce stil novo" ist ein doppeltes poetologisches und moralphilosophisches Anliegen: die vollkommene Einheit von Ethos und Logos, von Sein und wirkendem (vor allem: sprachlichem) Handeln. Fundament ist die wesensmäßige Einheit von *amore* und *cor gentile*, das heißt kurz: von Liebe (Interaktionsaspekt) und hoher moralischer und ästhetischer Qualität (Seinsaspekt). Kernzitate

mit Verweis auf kanonische Texte sind in der Literaturgeschichtsschreibung herkömmlich der Anfang von Guido Guinizzellis vierter *Canzone*: *Al cor gentil rempaira sempre amore* und das zehnte Sonett der *Vita nova*: *Amore e 'l cor gentil sono una cosa*, in dem Dante Guinizzellis Gedanken aufnimmt und weiterführt.

Die poetologische und moralphilosophische Reflexion der Dichter des „Dolce stil novo" wurde im 14. Jahrhundert vor allem von Francesco Petrarca fortgeführt, der in den *Rerum vulgarium fragmenta* nicht nur die Liebes- und Literaturauffassung seiner Zeit, sondern vor allem auch die philosophischen und theologischen Implikationen und Konsequenzen der Aufwertung nichtreligiöser Schriftlichkeit in lyrischer Form reflektierte. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob – und wenn ja, dann unter welchen Bedingungen – eine moralisch vollkommene Einheit von Sein und (sprachlichem) Handeln erreichbar sei, wenn nichtreligiöse Werke nicht nur als Instrumente, sondern an sich als Werte und Maßstäbe der Konstitution und Vermittlung von Wissen gelten.

Neben der Lyrik des „Dolce stil novo" – und in klarem Kontrast zu ihr – steht die komisch-realistische Dichtung des 12./13. Jahrhunderts, deren Zentrum ebenfalls die Toskana, allerdings eher Siena als Florenz war und die sich unter dem Einfluß der goliardischen Tradition entwickelte. Als wichtigste Autoren zu erwähnen sind Rustico di Filippo (1230/40–1291/1300), Folgore da San Gimignano (ca. 1270–ca. 1332) und Cecco Angiolieri (1260–ca. 1312), dessen Ballade *S' i' fusse foco, arderei 'l mondo* im 20. Jahrhundert in der Vertonung des berühmten „cantautore" Fabrizio de Andre' zu neuer Bekanntheit gelangte.

Die didaktisch-philosophische bzw. -moralische Prosa ist auch auf italienischem Gebiet wie im übrigen Europa nur zu einem kleinen Teil in Volkssprache geschrieben. Wichtigste Autoren sind zunächst Bonvesin de la Riva (ca. 1240–1313/15), Autor unter anderem des *Libro delle tre scritture*, der *Cinquanta cortesie da desco* und der *Disputatio rosae cum viola*, und Dantes Lehrer Brunetto Latini (ca. 1220–1294), als dessen Hauptwerke der in italienischer Volkssprache verfaßte *Tesoretto* und die in „langue d'oïl" geschriebene enzyklopädische Schrift *Li livres dou trésor* gelten. Dante selbst schrieb mit dem *Convivio* (ca. 1303–1306, unvollendet) eine der wichtigsten didaktisch-philosophischen Schriften seiner Zeit; seine übrige didaktische bzw. philosophische Prosa war freilich, ebenso wie die Petrarcas und Boccaccios, in Latein verfaßt. Unter den späteren didaktischen Werken in *volgare* ist insbesondere Jacopo Passavantis (1302/03–1357) *Specchio di vera penitenza* in die Literaturgeschichte eingegangen. Weitaus weniger bekannt, aber nicht weniger wichtig ist *Reggimento e costumi di donna* von Francesco da Barberino (14. Jahrhundert).

Die weitgehende Kontinuität, die zwischen der kommunal verwurzelten volkssprachlichen Literaturproduktion des 12./13. und der immer mehr von *signori* bzw. *principi* wie Gian Galeazzo Visconti (1378–1402) protegierten und geförderten Literaturproduktion des 13.–15. Jahrhunderts herrschte [↗ Italischer Raum], läßt sich vor allem im Bereich der Chronik und der didaskalisch-allegorischen Dichtung feststellen. Als Autoren von Chroniken sind Dino Compagni (1246/47–1324) und die Brüder Villani (insbesondere Giovanni, ca. 1280–1348) kanonisch. Didaskalische und allegorische Gedichte in Dantes Fußtapfen verfaßten etwa Cecco d'Ascoli (1280/90–1327) und Fazio degli Uberti (1305/1309–vermutlich 1367).

Die literarische Form, die neben der Liebeslyrik und Dantes *Commedia* die größte Bedeutung für die volkssprachliche Literatur Italiens gehabt hat, ist die Novelle. Das älteste und nach Boccaccios *Decameron* wichtigste überlieferte Werk ist die von einem Anonymen zusammengestellte Sammlung *Il Novellino*. Dieser Titel wurde erstmals vom berühmten Humanisten Bartolomeo Della Casa in einem Brief von 1525 an den Herausgeber der *editio princeps* Carlo Gualteruzzi verwendet. Die Sammlung ist in Manuskripten überliefert, die sich in Zusammensetzung und Inhalt teils erheblich unterscheiden; die *editio princeps* wiederum weist zahlreiche Modifikationen der handschriftlichen Überlieferung auf. Die wichtigste formale und thematische Neuerung Boccaccios gegenüber dem *Novellino* wie auch sonst der novellistischen Praxis seiner Zeit war die Rahmenhandlung, in die die 100 Novellen des *Decameron* eingebettet sind, darin die Evokation der Pest, die unmittelbar zuvor (1348) in Florenz gewütet hatte. Diese Neuerungen sorgten einerseits für eine unmittelbare Anbindung des Werks an die Erfahrungswelt

und Lebenswirklichkeit der Leser, andererseits dafür, daß ein zentrales Merkmal des *Decameron* besonders sichtbar wird, das zugleich ein zentrales Merkmal moderner Literatur ist: die Aufwertung volkssprachlicher nichtreligiöser und nichtjuristischer Literatur als autonomer, von eigenen Gesetzen regierter und das Leben nicht ersetzender oder heilender, aber wirksam begleitender kultureller Praxis. Ein weiteres Charakteristikum des *Decameron* ist die große Vielfalt der darin enthaltenen Novellentypen und -varianten, die das formale und thematische Potential der Gattung eindrucksvoll entfaltet. Zugleich haben die Novellen einen gemeinsamen Nenner: Die bei Dante und Petrarca zentrale Frage, ob eine moralisch vollkommene Einheit von Sein und Handeln erreichbar sei, und wenn ja, welchen Beitrag volkssprachliche Literatur dazu leisten könne, wird von Boccaccio in jeder Novelle auf andere Weise gestellt. Jede Novelle gibt einen neuen Grund, warum diese Frage nicht beantwortet werden kann, und das Werk als Ganzes zeigt, daß Literatur gerade deshalb eminent wichtig ist für das Leben, weil sie Fragen stellt und bequeme, (ideologisch) erwünschte oder nur scheinbar treffende Antworten als solche zu erkennen hilft.

Dina De Rentiis

■■ Iberische Literaturen